

# **GEMEINDEPFLANZUNG**

## **Ein Modell für die Kirche der Zukunft?**

### **Internationales Symposium**

**6. – 8. Oktober 2005 in Greifswald**

**Vortrag von Pfr. Volker Roschke**  
**AMD-Referent für missionarische Gemeindeentwicklung**  
**07.10.05**

---

#### **Erfahrungen mit Gemeindepflanzen in Deutschland, Chancen und Grenzen**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Gemeindepflanzung in der anglikanischen Kirche – das war das Thema heute Vormittag. Heute Nachmittag geht es um die Frage, welche Erfahrungen gibt es mit Gemeindepflanzen im deutschen Kontext, wo liegen die Schwierigkeiten, das anglikanische Modell in Deutschland zu beheimaten und wo tun sich interessante Perspektiven auf.

#### **Erfahrungen mit Gemeindepflanzen in Deutschland, Chancen und Grenzen**

Ich möchte gern zu den folgenden drei Punkten etwas sagen und hoffe, dass wir darüber in eine intensive, kontroverse und konstruktive Diskussion kommen.

Die drei Punkte:

- I. Der „Rezeptionsweg“ von church planting in Deutschland
- II. Von der Schwierigkeit, Visionen zu erden (Grenzen!)
- III. Gemeinde pflanzen als Modell einer Kirche der Zukunft (Chancen!)

#### **I. Der „Rezeptionsweg“ von church planting in Deutschland**

Ich beginne mit einem Zitat von Jonathan Swift (irischer Schriftsteller, 1667 – 1745, Gullivers Reisen):

**„Vision ist die Kunst, Unsichtbares zu sehen.“**

Für Deutschland blühende Landschaften frisch gepflanzter lebendiger Gemeinden!

Church planting als Aufbruchsbewegung in der anglikanischen Kirche begeistert etwa seit fünfzehn Jahren Menschen auch in unserem Land.



Viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Deutschland haben solche „fresh expressions of church “ in England kennen gelernt.

Sie haben sich anstecken lassen von der Dynamik dieser Gemeinden, ihrer Vitalität, ihrer Nähe zum Evangelium und zu den Menschen.

„Vision ist die Kunst, Unsichtbares zu sehen!“

Und so träumten und träumen viele in Deutschland davon, dass die Kraft dieser Bewegung auch deutsche landeskirchliche Gemeinden erfasst und verändert.

Auf diesem Hintergrund versucht die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste seit vielen Jahren, das Handlungswissen der anglikanischen Kirche im Blick auf einen missions- und menschenorientierten Gemeindeaufbau für unsere deutsche Situation fruchtbar zu machen. U.a. haben wir dazu die „Arbeitsgruppe Gemeinde pflanzen bei der AMD“ gebildet mit dem Ziel, Gemeinde pflanzen in Deutschland zu implementieren.

Dem dienen Studienreisen nach England, Gemeindepflanzungstage, Vortrags- und Informationsveranstaltungen, Veröffentlichungen, Förderung entsprechender Initiativen u.a. Die Begeisterung für das Thema „Gemeinde pflanzen“ war und ist seit Jahren enorm.

Nur, dabei ist es geblieben! Ganz vereinzelt sind bisher in Deutschland Gemeinden aufgebrochen, um das Know-how der Anglikaner für die eigenen Gemeinden zu nutzen. Die Mitglieder der „Arbeitsgruppe Gemeinde pflanzen“ standen 2002 vor der Frage, die Bemühungen „church planting“ in die deutsche Situation zu übersetzen als gescheitert zu betrachten und den Traum von Gemeindepflanzungen sozusagen Erster Klasse zu beerdigen und damit auch die Arbeitsgruppe zu beenden, oder aber mit einer konzertierten Aktion durchzustarten. Wir haben uns für das Letztere entschieden.

So wurde im Frühherbst 2002 eine kleine fünfköpfige Projektgruppe gebildet mit dem Ziel der Entwicklung und Durchführung des Projektes **„Gesucht: Zehn Gemeinden, die es wagen, in den nächsten drei Jahren eine neue Gemeinde zu pflanzen“**.

Diese zehn Gemeinden fungieren als Modellgemeinden, um mit „church planting“ in Deutschland Erfahrungen zu sammeln. Das Projekt soll als Initialzündung dienen, um Gemeinde pflanzen auf allen Ebenen in Deutschland voran zu bringen, nicht zuletzt, um „Gemeinde pflanzen“ in die kirchliche Diskussion zu bringen und die anstehenden Reformprozesse zu beeinflussen und zu bereichern.

#### **Unser Angebot für die zehn beteiligten Gemeinden:**

- Prozess-Begleitung durch einen externen Berater für jede Gemeinde
- Unterstützung bei der Konzeptionsentwicklung
- Dreitägiges Basisseminar für Trios aus den Gemeinden und follow-up-Treffen
- Begleitung bei Absprachen mit Dekanaten, Kirchenleitung u.a.

Bis auf die Fahrtkosten zum Training entstehen den teilnehmenden Gemeinden für diese Angebote keine Kosten.

Um dieses Angebot möglichst flächendeckend in Deutschland bekannt machen zu können und das Thema „Gemeinde pflanzen“ einer größeren Öffentlichkeit nahe zu bringen, wurde - neben entsprechender Gremien- und Vortragsarbeit - eine Doppelstrategie gewählt:

1. Entwicklung und Verteilung eines Flyers
2. Sicherung der Domain [www.gemeinde-pflanzen.de](http://www.gemeinde-pflanzen.de) und Gestaltung einer Homepage. Diese Homepage gibt umfassend Auskunft über das Thema Gemeinde pflanzen, einschließlich des AMD-Projektes.

Am Ende waren es zehn Bewerbungen. Leider gab eine Gemeinde ihre Bewerbung zurück als deutlich wurde, dass es für solch ein Projekt am Ende doch nicht genügend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben würde.

## **II. Von der Schwierigkeit, Visionen zu erden!**

Im zweiten Teil meines Vortrages geht es um die Frage, worum es so schwierig war und ist, Erfahrungen der anglikanischen Kirche in die deutsche evangelische Landschaft zu übersetzen.

Dementsprechend steht als Leitgedanke über diesem zweiten Punkt ein Satz von Wilhelm Raabe (1831 – 1910): „Der weiteste Weg ist der vom Vorsatz zur Verwirklichung.“

Am Anfang der Projektentwicklung im November 2002 stand eine Analyse der Projektgruppe, warum alle Bemühungen „church planting“ in Deutschland bekannt zu machen und zu beheimaten, bisher nur geringen Erfolg hatten.

Folgende Aspekte wurden in der Analyse besonders hoch bewertet (knapp und pointiert gesagt):

- Die Vision von „Gemeinde pflanzen“ konnte trotz aller Bemühungen nicht ausreichend vermittelt werden. Auch fehlt die Anschauung, wie diese Vision in der Realität aussieht. Dem entspricht, dass wir in Deutschland nach wie vor das kleine Einmaleins bemühen müssen, wenn wir erklären wollen, was Gemeinde pflanzen ist. Wir sind am Anfang eines Erfahrungsweges!
- Der Paradigmenwechsel von der Versorgungskirche zur Beteiligungskirche steht immer noch aus! Das innere Leitbild, bei Pfarrern wie bei Gemeindegliedern wie in Kirchenleitungen heißt: Versorgung! Eine Kultur der Mitarbeitergewinnung und Pflege, eine Kultur von Teamarbeit, eine Beteiligungskultur, ist immer noch in vielen Gemeinden schwach entwickelt.  
Eine hohe Hürde waren die fehlenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und wenn man heute, ca. 1,5 Jahren nach Projektbeginn nachfragt, dann ist das auch im Vollzug eines der gravierenden Probleme: Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für solch ein Projekt zu finden. Überhaupt sind wir von unserem Ideal einer Kirche von und mit Ehrenamtlichen weit entfernt. In jeder unserer Projektgemeinden gibt es eine/n bezahlte/n MitarbeiterIn, teilweise eigens für das Pflanzprojekt angestellt, der die Projektleitung hat.
- Das Paradigma der flächendeckenden Versorgung blockiert die Entwicklung alternativer Gestaltungsformen von Gemeinde.
- Hauptamtliche und Ehrenamtliche sind mit der Versorgung des Bestehenden oft bis an die Grenze der Belastbarkeit, und darüber hinaus, gefordert. Für Innovation bleibt keine Kraft. Es gilt nach wie vor die 80/20 Regel: 80 % aller Ressourcen einer Gemeinde werden für 20 % der Gemeinde eingesetzt. Wir brauchen Gemeinden, für die die „Nicht-Erreichten“ Kriterium der Gemeindegemeinschaft sind. □
- In den Gemeinden fehlen vielfach für grenzüberschreitende Initiativen Leitungspersönlichkeiten. Der bewahrende, vorsichtige und ängstliche Typus, auch bei den Hauptamtlichen, ist häufiger anzutreffen als der risikofreudige, konfliktfähige und innovative Typus.
- Aufgrund der relativen Absicherung durch das Kirchensteuersystem ist der Leidensdruck in der Ev. Kirche noch nicht so groß, dass er eine ausgeprägte Veränderungsbereitschaft hervorbringt.
- Ohne „Anschubhilfe“, also systematische Begleitung, Trainings etc., werden Gemeinden den Aufbruch hin zu neuen Ufern nicht bewältigen.

Ich möchte an dieser Stelle auch etwas zu der Frage sagen, ob es nicht auch an den **rechtlichen Rahmenbedingungen** liegt, dass der Weg vom Vorsatz zur Verwirklichung so steinig ist. Nicht zufällig wird diese Frage ja auf dieser Tagung thematisiert. Grundsätzlich gilt, das ist meine feste Überzeugung, dass wir in der Kirche ein juristisches Regelwerk brauchen, das die kreative Gestaltung von Gemeinde nicht blockiert, sondern fördert.

Unsere Kirchenordnungen sind einlinig, monotypisch auf die Parochialgemeinde fixiert. Am Rande werden Alternativen wie Anstaltsgemeinden, Personalgemeinden und Kapellengemeinden erwähnt. Und es gibt in der Zwischenzeit auch sog. Erprobungsgesetze, die „Experimente“ ermöglichen.

Kirchenrechtlich stehen wir m.E. am Anfang eines vorsichtigen Öffnungsprozesses hin zu einer größeren Vielfalt und Flexibilität im Blick auf alternative Gemeindeformen.

**Im ersten Papier zu kirchenrechtlichen Aspekten der AMD-Arbeitsgruppe Gemeinde pflanzen von 1995 steht der lapidare Satz:**

„Die Rechtsformen einer Gemeindepflanzung sind in Übereinstimmung mit dem jeweiligen Recht der betroffenen Landeskirchen zu entwickeln.“

Allgemein kann gesagt werden, dass die rechtlichen Probleme bei unseren neun Modellgemeinden kleiner sind als befürchtet.

Nach meinem derzeitigen Kenntnisstand sind alle rechtlichen Fragen derzeit! im Rahmen der gegebenen Ordnungen lösbar.

### **In aller Kürze:**

Die Gemeindepflanzungen der Stadtmissionen, also Berlin – Lehrter Strasse und "dreisam3-Evangelische Gemeinde mitten in Freiburg" arbeiten im Rahmen ihres Status als Stadtmissionen, also als freier Träger, aber eingebunden in die jeweiligen Landeskirchen, also EKBO und Badische Kirche.

Weitere fünf Pflanzprojekte sind als innergemeindliche Aktivitäten von Kirchengemeinden zu beschreiben, d.h., sie bewegen sich territorial auf dem Gebiet der eigenen Parochie. Und die pastorale Zuständigkeit liegt bei Pastorinnen und Pastoren eben der Ortsgemeinde.

Wobei es an dieser Stelle nötig ist darauf hinzuweisen, dass unsere Projekte noch im Anfangsstadium sind, bis auf das Sommerhotel Habicht in Düsseldorf, das einen längeren Weg in Richtung Gemeinde-Sein hinter sich hat. Es kann also sein, dass die rechtlichen Fragestellungen schärfer aufbrechen, wenn Pflanzungen einen Gemeindestatus bekommen oder bekommen sollen.

### **Abschließend:**

Kirchenordnungen sind für die notwendige Vielfalt gemeindlicher Ausprägungen noch nicht hinreichend gerüstet. Kirchenleitungen sind aber heute sehr viel offener als noch vor 10 Jahren für alternative Gestaltungen. Ich bin zuversichtlich, dass Gemeinde pflanzen nicht an der rechtlichen Hürden scheitern wird.

Und neben der rechtlichen gibt es eine andere Problematik, die mit ihr zusammenhängt und zusammenwirkt:

Das Reich Gottes in Gestalt einer realexistierenden Monokultur begrenzt weithin unsere Phantasie!

Uns fehlt es an Praxis im Blick auf alternative Gemeindeformen.

Es gibt noch zu wenig zu sehen, was zur Nachahmung reizt und reizen könnte. Und es braucht in der gegenwärtigen kirchlichen Lage und Landschaft viel Mut, Konfliktfähigkeit und Leidenschaft, um zu neuen Ufern aufzubrechen.

Deshalb ist unser Modellversuch wichtig, weil wir Modellgemeinden brauchen, die andere auf den Geschmack bringen.

### **III. Gemeinde pflanzen als Modell einer Kirche der Zukunft**

Ich stelle wieder ein Zitat an den Anfang:

**„Nichts ist so stark wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist!“** (Victor Hugo, 1802 – 1885).

Ich bin davon überzeugt, dass die Zeit für Gemeinde pflanzen gekommen ist!

Gemeinde pflanzen ist in der Umbruchssituation, in der Kirche heute existiert, die Chance, ein neues „Betriebssystem“ zu installieren, die gestalterische Monokultur zu überwinden, Gemeinde, Gemeindegemeinschaft und Gemeindeentwicklung noch einmal neu zu denken, ein neues Betriebssystem aufzuspielen.

Das Bild vom Betriebssystem ist uns aus der Computerwelt vertraut. Es arbeitet im Hintergrund und ist doch entscheidend für alle Funktionen. In gewisser Weise, ist es die „geheime Denke“ der Maschine.

In einem Interview mit dem Spiegel, 1999, berichtet Joschka Fischer über das Jahr, in dem er sein Leben veränderte: radikale Gewichtsabnahme, tägliches Lauftraining, damals noch in Bonn am Rhein entlang, andere Essens- und Trinkgewohnheiten, und er erzählt, was das für sein Denken, seine Arbeit und sein Lebensgefühl bedeutete: „Das wirkliche Geheimnis meines Erfolges war das Auswechseln und völlige Neuschreiben meiner persönlichen Programmdiskette.“

Das Geheimnis der church-plant Bewegung war und ist das Auswechseln und Neuschreiben der Programmdiskette. Das Aufspielen eines neuen Betriebssystems! Wir brauchen in der Kirche solch ein neues Betriebssystem, eine andere Denke, andere Werte und Standards.

Wir arbeiten noch mit DOS, aber die kirchlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit verlangen mindestens nach Windows Vista (kommt im nächsten Jahr auf den Markt als Nachfolger von Windows XP).

Dabei lernen wir von der anglikanischen Kirche, transformieren deren Grundprinzipien der Gemeindeentwicklung in deutsche Verhältnisse und entwickeln Gemeinde pflanzen für unsere Situation, aber eben als ein eigenständiges deutsches Original.

Ich nenne einige Kennzeichen des Betriebssystems von Pflanzgemeinden (in England wie in Deutschland) und damit des Betriebssystems einer Kirche von morgen:

### **A) Missionarisches Leitbild**

Pflanzgemeinden haben ein Missionarisches Leitbild. Gemeinden und Gemeindeglieder haben sich anstecken lassen von Gottes Lust am Menschen. Sie geben sich mit dem status quo der bisher Erreichten und des bisher Erreichten nicht zufrieden.

Dass Gemeinde Jesu missionarisch ist, steht nicht nur auf dem Papier, sondern ist eine von allen bejahte Grundaufgabe der Gemeinde, ist als Grundexistenz der Gemeinde Jesu wahrgenommen und angenommen.

Pflanzgemeinden haben in der Regel ein geklärtes und kommuniziertes missionarisches Leitbild. Menschen mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen, ist ihr mission statement!

Eine sehr schöne Definition von Gemeinde pflanzen in der anglikanischen Kirche lautet so: „Church planting is a love affair between church and mission!“

Eine der brennenden Fragen der Gemeindeentwicklung ist m.E. die Frage nach den Faktoren gelingender oder gelungener Gemeindeentwicklung. Also, warum die eine Gemeinde wächst und Kraft entwickelt zur Teilhabe an Gottes Mission in dieser Welt und eine andere nicht. Ich glaube, dass mit dem Stichwort „**Identität**“ ein wichtiger Aspekt zur Beantwortung dieser Frage gegeben ist!

Jeder Gemeinde tut es gut, wenn sie klärt, welches der Auftrag Gottes für sie an diesem Ort ist!

Gemeinden brauchen Profil, corporate identity.

Vom Wesen der Kirche her formuliert kann das nur ein missionarisches Leitbild sein.

Gelingende Gemeindeentwicklung hat damit zu tun, dass allen Beteiligten in der Gemeinde und außerhalb der Gemeinde, also am Ort, klar ist, wofür diese Gemeinde steht, wenn Identität und Auftrag allen klar ist.

Organisationen mit einem geklärten und kommunizierten Selbstverständnis als Identität sind stark!

### **B) Beteiligungskirche und Teamarbeit**

Die Gemeindepflanzungsbewegung ist eine Bewegung, die vom Engagement der Ehrenamtlichen lebt. Und zwar nicht nur, weil in England wie in Deutschland in der Kirche die finanziellen Spielräume kleiner werden, sondern vor allem, weil dem neutestamentlichen Gemeindebild vom Leib Christi, in dem jeder mit seinen Gaben und Möglichkeiten wichtig ist, Raum gegeben wird.

Die Kirche der Zukunft wird eine Kirche mit ganz wenigen bezahlten Mitarbeitern, aber vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sein.

Sowohl die Kirche als Institution als auch die Gemeindeglieder haben in Kopf und Herzen (noch!) eine Versorgungsmentalität!

Der Weg geht also von der Versorgungskirche zur Beteiligungskirche.

So formuliert es auch die Kundgebung der EKD-Synode 1999:

„Immer deutlicher wird heute in der Kirche erkannt, welchen Schatz – neben der wichtigen Funktion der Hauptamtlichen – die Ehrenamtlichen darstellen. ... Sie brauchen Ermutigung, sie brauchen Förderung.“

Eine Kirche der Zukunft wird damit ernst machen, dass die Menschen in der Gemeinde begabt sind, etwas können und ihre Gaben zum Nutzen der Gemeinde einbringen wollen. Sie wird deshalb systematisch die Gaben der Gemeindeglieder zu entdecken suchen, sie zu entwickeln und zu fördern, ihnen etwas zuzutrauen und zuzumuten.

In diesem Zusammenhang ist eine Rollenklärung im Verhältnis von Haupt- und Ehrenamtlichen anzumahnen, und zwar zum Wohl beider Seiten! Übrigens auch auf kirchenrechtlicher Ebene!

Zum genetischen Code von Pflanzgemeinden, ihrer DNA, gehört dementsprechend neben der systematischen Förderung von Ehrenamtlichen, der Einbindung von Männern und Frauen entsprechend ihrer Gaben, immer auch die Arbeit im Team, weil dies dem Bild von Leib und Gliedern entspricht. Pflanzgemeinden starten und arbeiten mit einem Pflanz-Team. Teamarbeit bewahrt bezahlte und nichtbezahlte Mitarbeiter vor Symptomen wie Elia-Müdigkeit, burn-out und ähnlichem, ist effektiver und macht einfach mehr Spaß! Ganz abgesehen davon, was es für Menschen bedeutet zu entdecken: ich bin wichtig, ich kann etwas, ich werde gebraucht!"

### **C) Nicht Integration in Vorhandenes, sondern spezifische Angebote für Zielgruppen**

Wir fragen nach Modellen einer Kirche der Zukunft, ob Gemeinde pflanzen z.B. Anstöße liefert für eine Kirche in einer sich zunehmend ausdifferenzierenden Gesellschaft.

Unter der Überschrift „Die Krise des Gelsenkirchener Barocks“ findet sich in DIE ZEIT vom 21. Oktober 2004 ein Artikel, der sich mit Veränderungsprozessen im Kaufverhalten der Deutschen in den letzten Jahrzehnten befasst. Dort wird für die vergangenen 20 Jahre eine „Massenflucht aus dem Mainstream“ als Folge fortschreitender Individualisierung diagnostiziert, und z.B. für die Hersteller von Autos folgende Konsequenz benannt:

Zitiere:

„Das hat Folgen für den Konsum. Ballermann und Bachblütentherapie passen nicht unbedingt hinter das gleiche Lenkrad. Peugeot, BMW und Mercedes haben das verstanden und in Dutzende von Modellen und Formvarianten übersetzt.“

Letzten Mittwoch (28. September 05) meldete epd-west: Initiative für Netzwerk Jugendkirche gestartet. „Es solle den Informationsaustausch zwischen den mehr als 70 Jugendkirchenprojekten in Deutschland fördern.“ „Der Begriff Jugendkirche habe eine schnelle Karriere gemacht angesichts der Tatsache, dass normale Kirchengemeinden für Jugendliche zunehmend unattraktiv würden.“, so ein Referent der Gründungsveranstaltung.

In diese Richtung äußert sich auch die EKD-Synode, Leipzig 1999: „Mit der Pluralisierung nimmt die Verschiedenheit der Adressaten der christlichen Verkündigung zu. Wir müssen unser Bewusstsein für die Notwendigkeit einer adressatenorientierten, spezifischen Verkündigung von Gottes guter Nachricht schärfen.“

Insgesamt spielen soziologische Fragestellungen, insbesondere auch die Erkenntnisse der Milieuforschung für die Gemeindeentwicklung eine immer größere Rolle. Hinweisen möchte ich in diesem Zusammenhang nur kurz auf die Ausführungen zu „Lebensstile und Kirchenmitgliedschaft“ der 4. Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2003.

Das Ernstnehmen des Missionsauftrags verbunden mit der Liebe zu konkreten Menschen führt in der anglikanischen Churchplant-Bewegung notwendigerweise zu einer **Diversifizierung** des Angebotes in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft.

Gemeindearbeit **traditioneller** Prägung hat zum Ziel die Integration von Menschen in eine vorhandene und vorgeprägte Gemeinde. Dabei wird vorausgesetzt, dass die Menschen sich der Gemeinde anpassen. Church-Plant-Gemeinden drehen diesen Vorgang um: sie passen die Gemeindeangebote den Menschen an.

**Es geht darum, Gemeinde von den Menschen her zu entwickeln! Und das bedeutet: Statt Integration Differenzierung! Gestaltung spezifischer Angebote für Zielgruppen.**

Das dahinter liegende Bild von Kirche ist das eines Organismus, der sich lebendig auf veränderte Anforderungen einstellt, nicht das eines statischen Versorgungssystems.

**Das „neue Betriebssystem“ bedeutet also: nicht formal vom Versorgungsparadigma her zu denken, sondern von Zielgruppen und von den Nicht – Erreichten her.**

Auf diesem Hintergrund ist die Frage zu diskutieren, welche Chancen und welche Grenzen milieuorientierte Ansätze haben. In der Gemeindepflanzungsbewegung wird versucht, Angebote für spezifische Milieus zu gestalten, also das sog. „homogenous units“ Prinzip umzusetzen. Zielgruppengemeinden zu realisieren. Wir werden m.E. lernen müssen, wie in einer Kirche von morgen sich die Diversifizierung von Angeboten in Übereinstimmung mit der Realität des einen Leibes Christi bringen lässt!

#### **D) Kirche zukunftsfähig aufstellen**

Die Anstöße aus der anglikanischen Kirche und die Versuche, in Deutschland Gemeinden zu pflanzen, können zu einem Impulsgeber werden, um die Kirche von morgen zu denken und zu gestalten.

Der Titel eines Buches hg. von Wolfgang Ratzmann und Jürgen Ziemer bringt es auf den Punkt: „Kirche unter Veränderungsdruck“.

Ich erhoffe mir vom Projekt „Gemeinde pflanzen“, dass es Kraft entwickelt im Blick auf eine zukünftige und eine zukunftsfähige Gestaltung einer Kirche im Umbruch.

**Ziel unseres Reformprojektes ist es, das „Betriebssystem“ church planting in Deutschland bekannt zu machen, zu inkulturieren und Gemeinden bei der Realisierung zu helfen, weil es u. E. eine Antwort auf vielerlei Herausforderungen ist, in der die evangelische Kirche gegenwärtig steht wie z.B. Regionalisierung, Klärung der „Mission“ der Kirche, Finanz- und Mitarbeiterprobleme, Milieuverengung u.a.**

Ziel ist eine „buntere“ kirchliche Landschaft in einer komplexen Gesellschaft. Es gilt, neben bewährte, neben teilweise aber auch veraltete, Gestaltungsformen von Gemeinde, neue Gemeindemodelle zu stellen. Es geht um den Wettstreit der Ideen, um pfiffige kreative Gestaltung des Gemeindelebens, um Impulse für lebendige Gemeinden, die Menschen gut tun und Wohlgefallen bei Gott haben.

Wenn sie so wollen, ist Gemeinde pflanzen ein Avantgard-Unternehmen, wo pars pro toto etwas probiert wird, was Kirche in den alten Strukturen kaum probieren und erproben kann.

Konkret geht es darum, dass eine Gemeinde, ein Kirchenkreis, ein Jugendverband oder ein anderer Träger „zu neuen Ufern“ aufbricht und in einem kirchlich wenig erreichten Gebiet oder für einen der Kirche entfremdeten Personenkreis eine neue Gemeinde „pflanzt“. Dahinter steht auch die Erfahrung, dass das Modell einer flächendeckenden parochialen Versorgung, bei allen Verdiensten und Chancen, zunehmend an seine Grenzen gerät!

Bei der Beschreibung von Gemeinde pflanzen, z.B. auf unserer Homepage, haben wir drei Herausforderungen benannt, auf die Gemeindepflanzen kreativ reagiert: Neubaugebiete, aber auch andere kirchlich unzureichend bediente Wohngebiete, nicht erreichte **Zielgruppen**, z.B. Singles, Pendler, die jungen Alten usw., und

#### **Dörfliche Großräume**

Viele Kirchengemeinden erstrecken sich über 100 Quadratkilometer. Die größte Kirchengemeinde der Rheinischen Kirche hat 900 Quadratkilometer! 30 Dörfer liegen in diesem Gebiet! Im Zuge von Regionalisierung und der Bildung sog. Schwesternkirchverhältnisse wird die Zahl der Dörfer, für die ein/e Pfarrer/in zuständig ist, immer größer. Die Kirche steht zwar noch im Dorf, aber dennoch werden die Wege zum Gottesdienst oder zu kirchlichen Angeboten immer weiter. Nicht mehr in allen dörflichen Großräumen ist auf Dauer die kirchliche Versorgung zu gewährleisten!

**Gemeinde pflanzen bedeutet, auf solche Herausforderungen kreativ zu reagieren.**

Zum Beispiel in dörflichen Großräumen in einzelnen Dörfern durch von Ehrenamtlichen verantwortete Gottesdienste, Hauskreise und anderes, Gemeindeleben neu zu gestalten. Hier liegt m.E. auch eine Chance für die Nutzung vieler Dorfkirchen, gerade in den neuen Bundesländern, die zwar von Initiativen rekonstruiert werden, aber dann kirchlicherseits nicht mit Leben gefüllt werden können. Gemeindepflanzungen bieten die Chance, die alten Gemäuer

mit neuem geistlichen Leben zu füllen, z.B. durch Lektoren- und Prädikantengottesdienste und andere Veranstaltungen, die den Menschen am Ort entsprechen.

### **E) Den Wandel gestalten**

„Wie ruiniere ich meine Gemeinde ohne sie zu verändern?“, diese Verballhornung des Titels eines Buches zum Thema „Change Management in der Kirche“ macht das Problem deutlich: Der Umbau bestehender Gemeinden gelingt nur selten oder nie! Uns fehlt eine Kultur der Gestaltung von Veränderungsprozessen. Bei der Analyse, warum Gemeinde pflanzen in Deutschland so zögerlich Fuß fasst, ist auch klar geworden, dass es in unserer Kirche eine Kultur des Widerstandes gegen Innovation gibt, auch eine Kultur der Besitzstandswahrung, die Zahl der Bedenkenträger ist größer als die Zahl derjenigen, die die Kirche von morgen träumen und systematische Schritte gehen, um Veränderung zu realisieren.

In einer Kirche unter Veränderungsdruck braucht es Instrumente der Trauerbegleitung, wenn Arbeitsbereiche eingestellt werden müssen, Abschied genommen werden muss von Liebgewordenem oder Vertrautem.

Wir brauchen nicht nur Zielbeschreibungen, wohin Kirche sich verändern sollte, Gemeinden brauchen Anleitung und Hilfen, um Veränderungsschritte gehen zu können. Den Kirchenwandel gestalten, Change Management, ist eine Aufgabe der Stunde.

Das Pflanzen von Gemeinde beinhaltet die Chance, Neues zu wagen, und zwar in einem neuen Raum, der gestalterische Spielräume bietet! Neuer Wein gehört in neue Schläuche. Eine Gemeinde fängt in einem Neubaugebiet neu an, sie konzipiert ein Zweites Gottesdienstprogramm für eine Zielgruppe, ohne sich mit der Veränderung des Gottesdienstes um 10 Uhr die treuen 60jährigen zu verprellen.

Dabei bietet Gemeinde pflanzen ein Instrumentarium für „Systematische Gemeindeentwicklung“.

Bereits 1999 ist im Aussaat-Verlag das „Praxisbuch Gemeinde pflanzen“ erschienen, eine Übertragung eines Trainingsbuches der anglikanischen Gemeindepflanzungsbewegung „Enabling church planting“ von Hopkins/White. Dort sind die Schritte einer Projektentwicklung hin zu einer Pflanzung sorgfältig beschrieben, z. B. die Bedeutung der Umfeldanalyse oder der Visionsentwicklung.

Bei unserem Projekt haben wir großen Wert darauf gelegt, dass die Gemeinden umfangreiche Hilfen erhalten, um die Idee einer Gemeindepflanzung methodisch und inhaltlich qualifiziert verwirklichen zu können. Dazu gehört zum Beispiel ein dreitägiges Basistraining am Anfang der Projektentwicklung, ein follow-up Treffen nach einem Jahr wie auch das Angebot der kontinuierlichen externen Begleitung.

Die Erfahrungen beim „Training für Gemeindeentwicklungsteams“, einem Gemeindeentwicklungskonzept von GK in Celle und AMD wie auch beim Modellprojekt Gemeinde pflanzen zeigen, dass, gut reformatorisch, Gemeinden für Veränderungen entscheidende Impulse von außen brauchen. Dann aber sind sie auch in der Lage, den Wandel zu gestalten.

### **Zum Schluss:**

Erfahrungen mit Gemeindepflanzen in Deutschland, Chancen und Grenzen.

Natürlich waren die Erwartungen im Blick auf die Zahl der Gemeinden, die sich beteiligen und also als Modellgemeinden bewerben würden, höher. Dass es am Ende nur neun Gemeinden waren zeigt, wie schwer es ist, „church planting“ in Deutschland zu beheimaten.

Aber ein wichtiger Anfang ist gemacht! Wir leben nicht nur von importierten Erfahrungen, wir studieren, wie Gemeinde pflanzen unter unseren Rahmenbedingungen gelingen kann und gewinnen wertvolle Erkenntnisse.

„Nichts ist so stark wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist!“

Ganz offensichtlich bietet church planting mit seinem Betriebssystem Lösungsansätze für eine Kirche auf ihrem Weg in die Zukunft.

Gemeinde pflanzen ist eine Idee, deren Zeit gekommen ist!

Ich danke Ihnen!